

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 19

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haben Sie das gehört?

Protestantischer Blick auf den modernen Roman

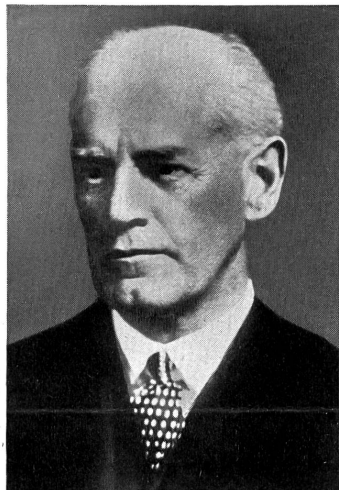
ZS. Trotz Film und Radio wird glücklicherweise noch immer viel gelesen. (Erst das Fernsehen scheint dem Abbruch zu tun.) Das Buch und besonders der moderne Roman verfügt heute noch über eine nach vielen Millionen zählende Anhängerschaft, wie die Auflageziffern einiger Autoren beweisen. Da war eine Sendung im englischen Radio über Protestantismus und Roman von E. Humphreys bedeutungsvoll. Ihre Reichhaltigkeit erlaubt uns nur, einen kleinen Abschnitt herauszugreifen.

Der moderne Schriftsteller lebt heute in einer schwierigen Situation. Will er mit der Welt in Verbindung kommen, so muß er eine positive Haltung zur Lage der Menschen einnehmen. Er kann sich nicht mit Experimenten begnügen oder zarte Erinnerungen aus der Kindheit erzählen. Stellungsbezug zu den großen Lebensfragen ist unvermeidlich. Er muß z. B. irgendwie mit der Wissenschaft fertig werden und der Existenz der phantastischen Kräfte, welche diese in die unbeständige Hand von uns Menschen gegeben hat oder mit der Dauerrevolution gesellschaftlicher Art, in der sich die Menschheit seit einiger Zeit befindet. Für den echten Schriftsteller sind das alles Herausforderungen. Um aber zu einer positiven Einstellung zu gelangen, benötigt er einen Glauben, den seine Vernunft, sein Gewissen und seine Erfahrung annehmen können. Allerdings sollte er diesen nicht gebrauchen wie ein blinder Mann seinen Stock. Das ist aber bei vielen katholischen Schriftstellern der Fall. Ihr Glaube gibt ihnen eine festumgrenzte Haltung, und es ist kein Zufall, daß sie in der gegenwärtigen Umwälzung anders als in normalen Epochen eine viel stärkere Stellung einnehmen, z. B. Mauriac oder Graham Greene. Sie sind alle mehr oder weniger der geistigen Autorität ihrer Kirche gehorsam, der sie sich unterworfen haben. Aber damit unterscheiden sie sich wesentlich von der großen Masse der forschenden Leser. In unserer Zeit wissen die wenigsten mehr, wo sie stehen. Die sogenannte Nachkriegs-Rückkehr zur Religion hat sich bei vielen allzu deutlich als Versicherungspolice herausgestellt, welche das Risiko des Herumtreibens auf einem Meer von Ungewißheit decken soll.

Der Protestantismus ist dagegen mehr als jede andere Kraft für die heutige Kultur verantwortlich. An Stelle der römischen Autoritätsschranken und der Weltauffassung des Mittelalters übernahm er ein reformiertes Christentum, eine dynamische und romantische Kraftquelle. Die protestantische Energie hat jede Art menschlicher Tätigkeit geändert, Handel, Industrie, Wissenschaft, Philosophie, Kunst und schließlich überhaupt das Antlitz der zivilisierten Welt. Die Reformation war eine gewaltige Explosion der Weltgeschichte, welche Kräfte freimachte, die bis heute als Sauerteig wirkten und uns vorwärts trieben, obwohl wir heute nicht mehr sicher wissen, wohin wir gehen und warum. Der protestantische Reformator brach den Behälter des Neuen Testaments auf, und wie die Geister aus Pandoras Büchse brachen die gewaltigen Ideen der Gerechtigkeit, der brüderlichen Gemeinschaft, der Gleichheit, der Liebe, der Geistesfreiheit hervor, infizierten alles und haben manchen Wahnsinn gemacht. Der Roman ist nichts anderes als ein Nebenprodukt dieser gleichen protestantischen Dynamik. Eine Anzahl der bedeutendsten Schriftsteller waren kämpferische Protestanten. Im englischen Sprachgebiet hält es schwer, von zwei oder drei Konvertiten der letzten Zeit abgesehen, katholische Romanschriftsteller von Rang zu finden.

Die Religion hat uns in die heutige Lage gebracht, und sie sollte uns auch wieder herausführen. Jeder moderne Kritiker spricht davon, den Mythos wieder lebendig zu machen, Moral und Vernunft mit einem organischen Glauben zu vereinigen. Religion muß alles einschließen, was die Wissenschaft als wahr erkannt hat, denn kein Glaube darf vor der Wahrheit erschrecken. Nur auf dem Wege des protestantisch-christlichen Grundsatzes der Selbstverantwortung kann das Leben Sinn und Beständigkeit zurückgewinnen.

Das protestantische Prinzip gehört mehr zur prophetischen als zur priesterlichen Tradition. Es gehört zur Fähigkeit des Propheten, mit zeitgenössischen Schwierigkeiten durch Deutung ihres Sinnes fertig zu werden. Das ist aber auch Fähigkeit des Schriftstellers. Im Kern einer jeden Situation, die er zu beschreiben hat, sitzt das große Geheimnis,



Der englische Schriftsteller und Nobelpreisträger John Galsworthy, der im englischen Radio als charakteristisch für das protestantische Schrifttum bezeichnet wurde.

das Mysterium, ähnlich dem Universum im Sandkorn, und dieses muß er anrühren oder sich ihm wenigstens annähern. Humphreys erblickt in Galsworthy den Mann der angelsächsischen Literatur, der diese Anforderungen am weitesten erfüllt.

Die Stimme der Besten

ZS. Die Engländer haben bekanntlich den alten Streit zwischen einem «volkstümlichen» und einem anspruchsvollen Radioprogramm nicht durch einen mehr oder weniger gelungenen Kompromiß zu schlichten versucht, sondern sich entschlossen, beide Bedürfnisse gleichzeitig zu befriedigen. Das war nur durch Schaffung eines speziellen Sendedienstes möglich, der unter dem Namen «Drittes Programm» bekannt geworden ist. Es war Sir William Haley, der Generaldirektor der B.B.C., ein früherer Reporter und Redaktor, der als dessen Vater angesprochen werden muß, wenn es heute auch von Harman Grise-wood geleitet wird.

Sir Haley hatte als obersten Grundsatz die Qualität aufgestellt. «Das intelligente Publikum soll durch das Dritte Programm das beste hören, das jemals auf der Welt gesagt, gedacht oder komponiert worden ist. Wir wollen der Welt zeigen, daß wir keine Angst haben, unser eigenes Kulturstreben auszudrücken oder unserm Volke Zutritt zu demjenigen anderer Völker zu verschaffen. Beweisen wir, daß der britische Rundfunk keine furchtsame alte Jungfer ist, sondern Wille und Geist besitzt.»

Und der Erfolg? Er konnte nicht anders sein als bei allen Bestrebungen zur kulturellen Hebung der Allgemeinheit. Etwa einer von hundert Hörer stellt des abends dieses Programm ein. Aber das berührt Sir Haley nicht. Es kommt ihm nicht so sehr auf das Quantum der Zuhörerschaft als auf deren Qualität an, weshalb er es unter allen Umständen weiterarbeiten läßt. Und so ist das Dritte Programm heute eine Art von nationalem Besitztum geworden, das selbstverständlich «dazu gehört». Selbst wer es niemals abhört, fühlt sich durch sein Vorhandensein innerlich gehoben. «Es gibt noch Kultur in England.»

Der Entschluß, es unter allen Umständen durchzuhalten, war nicht leicht, denn ein solches Spitzenprogramm verlangt ungeheure finanzielle Opfer. Seine Leitung hat letztes Jahr erklärt, daß es jedes Jahr alle großen Werke klassischer Musik mit oder ohne Orchester herausbringe. Daneben finden die zeitgenössische und die experimentierende Musik weiteste Pflege. Im Laufe eines Vierteljahres werden etwa 20 Opern ungekürzt zu Gehör gebracht, und zwar mit der besten Besetzung, die in England aufzutreiben ist, sofern nicht auf Aufnahmen berühmter Musikfestivals zurückgegriffen wird.

Nicht geringer sind die Anstrengungen um das gute Hörspiel. Etwa 50 solcher werden im Jahre herausgebracht und jedes dreimal wiederholt. Da keine fixierten Sendungen, wie z. B. Nachrichten, gegeben werden müssen, können selbst die längsten Stücke von Shaw ungekürzt gesendet werden, eine einzigartige Möglichkeit im riesigen Wald der Radiostationen. So kann der Hörer wenigstens jede Woche mindestens drei Hörspiele genießen neben etwa 20 Referaten. Die tägliche Politik wird ferngehalten, aber z. B. interessante Berichte über Sowjetrußland herausgebracht. Als Mitarbeiter werden stets die Besten gesucht, die es auf dem betreffenden Gebiete gibt. Das Programm soll der Ausdruck des höchsten Strebens auf dem ganzen Gebiet von Kunst und Wissenschaft darstellen.

Selbstverständlich fehlt es nicht an Kritik. Man findet, daß viel zu viel Musik gesendet werde. Daß es sich um ein Programm für eine Minderheit handelt, wird gewöhnlich nicht beanstandet, wohl aber wird behauptet, daß nur eine besondere Art der intellektuellen Minderheit berücksichtigt werde. Man hat es auch schon mit einem Museum von verstaubten Schmöckern verglichen, und schließlich wird ihm der in englischen Ohren besonders schwerwiegend klingende Vorwurf gänzlicher Humorlosigkeit gemacht. Man vermißt die Gegenwart, die Aktualität, die heftige Kontroverse, das Ausfällige, die Polemik. Seine Vornehmheit, seine Gediegenheit, die Zurückhaltung wird allgemein anerkannt, aber auch der Mangel an entschiedener Stellungnahme, die Abwesenheit eines Tröpfchens von würzendem Gift, bedauert.

Dem fernem Beobachter scheinen die Vorteile die Nachteile weit zu überwiegen. Nicht nur, daß viele Stoffe gebracht werden können, für die sonst am «allgemeinen» Radio kein Platz mehr wäre. Das Dritte Programm wirkt vor allem der Verflachung entgegen, die man den gewöhnlichen Radioprogrammen nicht mit Unrecht vorwirft. Diese großen Popularisierer müssen viele und oft wichtige Fragen auf eine Weise vereinfachen, die kaum mehr zulässig ist. Andernfalls würden sie nicht überall verstanden. Sie fördern dadurch eine Halbbildung, die mit raschen Urteilen schnell zur Hand ist und der Welt zunehmend gefährlich wird. Da ist ein Sender zu begrüßen, der ohne Rücksicht auf «Volkstümlichkeit» die Schwierigkeit der Probleme aufzeigt und den Vielen wenigstens eine Ahnung von ihrem verwickelten Wesen verschafft. Durch sein bloßes Dasein erinnert er daran, daß die gewöhnlichen Radiosendungen keineswegs der Weisheit letzter Schluß sind, sondern vielmehr mit Vorsicht genossen werden müssen.

Für die intellektuelle Minderheit ist das Dritte Programm nicht nur ein lebendiger Beweis, daß das sonst etwas verachtete Instrument Radio auch höchst wertvoll sein kann, sondern es fördert auch das gegenseitige Verständnis unter ihnen. Sie, die oft Gefahr laufen, Spezialisten zu werden, haben hier eine unschätzbare Möglichkeit, die Denkweise von Kollegen anderer Fakultäten kennenzulernen.

Wir müssen gestehen, daß wir die Engländer um ihr Drittes Programm ernstlich beneiden. Die Schweiz hätte hier eine Möglichkeit, der durch das Fernsehen noch stärker in Erscheinung tretenden Verflachung durch ähnliche Mittel etwas zu steuern.